

## Rezension zu:

Mäder, Susanne (2020): Methoden als situierte Praxis. Die Gruppendiskussion in der Programmevaluation. Hildesheim: Universitätsverlag. 274 Seiten, EUR 12,25, ISBN 9783964240170

*Evelyn Funk*<sup>1</sup>

### Einleitung

Es gibt da so ein Vorurteil über Evaluation, das sich trotz der fortschreitenden Professionalisierung unseres Feldes hartnäckig hält: „Evaluation wird häufig als eher ‚schlechte Wissenschaft‘ verstanden, als qualitätsgeminderte Version ‚richtiger‘ Sozialforschung.“ (Mäder 2020: 9). Auch die Methode der Gruppendiskussion erfreut sich zwar in der Evaluation zunehmender Beliebtheit, wird aber von Seiten der Methodenforschung deutlich weniger beachtet als z.B. das Interview, und hat außerdem auch keinen allzu guten Ruf.

Die Autorin Susanne Mäder, selbst Evaluatorin und Evaluationsforscherin, setzt mit ihrer Monographie „Methoden als situierte Praxis: Die Gruppendiskussion in der Programmevaluation“ diesem defizitorientierten Blick auf die Gruppendiskussion eine empirisch fundierte und konstruktive Perspektive entgegen, nach der die Fokusgruppendiskussion als „situierte Praxis“ verstanden wird. Dieser Begriff, der auf Lucy Suchman (1987) zurückgeht, betont die Wichtigkeit des jeweiligen Kontexts (= der Situation) für eine praktische Handlung (hier: die Anwendung einer Methode). Die Datenerhebungsmethode Gruppendiskussion wird dieser ethnomethodologischen Perspektive folgend nicht daraufhin analysiert, ob sie in der Praxis lehrbuchgetreu und möglicherweise „richtig“ umgesetzt wird, sondern daraufhin, *wie* die Evaluierenden mit der Wahl der Fokusgruppendiskussion und in ihrer Umsetzung auf praktische Herausforderungen und Anliegen reagieren, denen sie in der Praxis begegnen. Das Abweichen vom methodologischen Lehrbuchtext wird

in dieser Perspektive nicht als Makel verstanden, sondern vielmehr als kompetente Strategie in der situativen Anpassung von Regeln.

Ohne zu viel vorwegzunehmen: Susanne Mäders Monographie ist, auch wenn sie sich „nur“ mit einer in der Evaluation angewendeten Methode beschäftigt, ein wertvoller und sehr sorgfältig ausgearbeiteter Beitrag zum fortwährenden Aushandlungsprozess unseres professionellen Selbstverständnisses insgesamt. Ihre Inhalte, Stärken und Schwächen erläutere ich im Folgenden.

### Inhalt

Die hier diskutierte Monographie ist die Dissertationsschrift der Autorin (Fachbereich Erziehungs- und Sozialwissenschaften) – das Thema wird mit entsprechender Detailtiefe auf 274 Seiten und in 8 Kapiteln behandelt. Auf die Einleitung (A) folgen drei Kapitel, in denen die Autorin zentrale Begrifflichkeiten der Arbeit definiert und den aktuellen Forschungsstand zusammenfasst (B-D). Ihr Forschungsanliegen sowie ihr methodisches Vorgehen beschreibt die Autorin in zwei separaten Kapiteln (E-F). Mit einer Analyse der selbst erhobenen empirischen Daten und einer Diskussion dieser Daten (Kapitel G-H) beschließt sie den Text. Die wichtigsten Inhalte der Kapitel sind im Folgenden zusammengefasst.

Nach der Einleitung nimmt die Autorin im Kapitel „Evaluation“ zunächst eine Einordnung des Feldes vor. Die Entwicklung der Evaluation in den USA und in Deutschland beschreibt sie, ihrem Untersuchungsparadigma treu bleibend, als einen Prozess, in dem Evalu-

1 PME-Campus, Frechen

ierende auf immer neue praktische Herausforderungen reagieren und dadurch das Feld gestalten: die größere Nachfrage nach Evaluation und ein testorientiertes Evaluationsverständnis ab den 1930er Jahren, eine explosionsartige Zunahme von Evaluationsaktivitäten und methodologische Weiterentwicklung ab den 60er Jahren, die fortschreitende Institutionalisierung und Betonung der Bewertung in den 70ern, und schließlich die Anerkennung eines Nutzendefizits und die fortschreitende Professionalisierung. Als zentrale Charakteristika von Evaluation leitet Susanne Mäder aus ihrer historischen Darstellung drei Aspekte ab: die Rollenpluralität, eine Beteiligtenorientierung und Dialogorientierung. Weiterhin beschreibt sie zur Einordnung ihres Untersuchungsgegenstands die zentralen berufsbezogenen Richtlinien, die Evaluator(inn)en im deutschsprachigen Raum als Bezugspunkt zur Anwendung von Methoden dienen: Die DeGEval-Evaluationsstandards (Gesellschaft für Evaluation 2016) und die Empfehlungen für die Aus- und Weiterbildung (Gesellschaft für Evaluation 2008). Sie zeigt auf, dass diese Richtlinien oft nicht eindeutig sind und dass der kompetente und angemessene Umgang mit den darin enthaltenen Widersprüchen ein praktisches Wissen erfordert, das auch nur in der praktischen Interaktion erlernt werden könne. Dies gelte für alle möglichen Aspekte im Bereich der Evaluation, ganz besonders aber für die Anwendung von Methoden wie etwa der Gruppendiskussion.

Im folgenden Kapitel zur Gruppendiskussion zeigt Susanne Mäder dann zunächst, dass es trotz eines ansteigenden Interesses an der Methode weder im Englischen noch im Deutschen ein einheitliches Begriffsverständnis gibt: „focus group discussion“, „focus group“, „group interview“ usw. klingen ganz ähnlich, meinen aber je nach Autor(in) unterschiedliche Verfahren mit unterschiedlichen Zielsetzungen. Hinzu kommt, dass die Gruppendiskussion – verglichen mit etablierteren Datenerhebungsmethoden wie etwa dem Interview – einen nicht allzu guten Ruf hat: Ihr werden Oberflächlichkeit und ein Mangel an wissenschaftlicher Substanz nachgesagt (vgl. Wolff/Puchta 2007). Hier spiegele sich in der Bewertung einer einzelnen Methode auch eine Bewertung bzw. Abwertung der Evaluationspraxis insgesamt wider. In der Forschungs- und insbesondere Evaluationspraxis, das zeigt Susanne Mäder mit Hilfe einer Analyse von Forschungsarbeiten in der SOFIS-Datenbank<sup>1</sup>, spielt die

Methode jedoch schon eine wichtige Rolle: Vor allem in der Generierung von Daten, und meist in Kombination mit weiteren Erhebungsmethoden („mixed methods“).

Die besondere Perspektive auf das Thema, die Susanne Mäder in ihrer Monographie einnimmt, erhält im folgenden Kapitel „Wissenschaft und Methoden als situierte Praxis“ ihr theoretisches Fundament und ihren Referenzrahmen in der relevanten Literatur. Die Autorin führt durch eine Reihe von Forschungsansätzen und Studien, die die Praxis von Methoden und ihre soziale Einbettung in den Blick nehmen. Dies beinhaltet unter anderem frühe Arbeiten der Wissenschaftsforschung, insbesondere in Bezug auf die Sozialwissenschaften, in denen erstmals die soziale Konstruktion von Wissen auf Individualebene (Fleck 1935), aber auch auf Ebene einer Wissenschafts-Community (Kuhn 1962) thematisiert wurde. Ihr Theoriekapitel schließt die Autorin mit einem Abriss aktueller Forschung zur „Theorie sozialer Praktiken“ nach Reckwitz (2003), die Wissen nicht als ein intellektuelles Wissen definiert, „sondern als ein praktisches Wissen, ein Können, ein praktisches Verstehen im Sinne von ‚sich auf etwas verstehen‘“ (Mäder 2020: 84).

Das Ziel ihrer Arbeit stellt Susanne Mäder im Kapitel „Forschungsanliegen“ dar. Konkret möchte sie drei Fragen beantworten:

- „Auf welche ‚Probleme‘/‚Anliegen‘ reagieren Evaluierende mit dem Einsatz der Gruppendiskussion als Evaluationsmethode?“
- Welche Strategien setzen Evaluierende ein, um Gruppendiskussionen in der Praxis kompetent durchzuführen? Wie lösen Evaluierende die anstehenden Herausforderungen mit Bezug zu den praktischen Umständen?“
- Wie schaffen sie es, ihr Handeln als adäquat und kompetent erkennbar werden zu lassen?“ (Mäder 2020: 89)

Für ihre empirische Untersuchung von Gruppendiskussionen orientiert sich Susanne Mäder am Forschungsstil Grounded Theory. Im Kapitel „Methodisches Vorgehen“ präsentiert sie auf 42 Seiten, wie sie ihre Daten gesammelt und interpretiert hat, und warum sie sich jeweils für ihre Strategien entschieden hat. Kurz zusammengefasst: Die Autorin hat durch ein theoriebasiertes Samplingverfahren eine Stichprobe von 11 Evaluator(inn)en identifiziert. Mit diesen Personen führte sie offene, episodische Interviews und wertete diese mit Hilfe von Techniken der Grounded Theory aus (Kodieren, Kategorisieren, Memos usw.).

1 SOFIS: Sozialwissenschaftliches Forschungsinformationssystem der GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Die Ergebnisse der empirischen Erhebung werden im nun folgenden Kapitel mit dem Titel „Bezugspunkte für das praktische Handeln“ beschrieben. Dabei wird jeder der o.g. Forschungsfragen ein großer Abschnitt gewidmet. Der erste Abschnitt G.1 fasst unter der Überschrift „Situative Aspekte“ zusammen, auf welche konkreten Herausforderungen und Anliegen Evaluierende mit der Entscheidung für die Gruppendiskussion als Methode reagieren. So ist beispielweise eine typische Herausforderung, dass Methoden in der Evaluation eine große situative Flexibilität aufweisen müssen. Dies kann die Gruppendiskussion unter anderem dadurch leisten, dass sie nur eine geringe Vorbereitungszeit erfordert und auch ad hoc angepasst werden kann. Ein anderes Anliegen besagt, dass in Evaluationen mehrere Perspektiven sichtbar gemacht und analysiert werden sollen. Auch dem Anspruch kann die Gruppendiskussion nachkommen, indem sie die Teilnehmenden dazu anregt, aufeinander Bezug zu nehmen und sogar Perspektiven weiterzuentwickeln. Diesen und weiteren Herausforderungen begegnen Evaluierende also, indem sie die Durchführung von Gruppendiskussionen anbieten und umsetzen. Im zweiten Abschnitt G.2 („Persönliche Anliegen“) zeigt die Autorin dann die konkreten Praktiken auf, die bei der Durchführung von Gruppendiskussion zum Einsatz kommen, wenn die Entscheidung für die Methode also bereits getroffen ist. Evaluierende sind bei der Anwendung dieser Praktiken nicht nur von inhaltlichen Überlegungen geleitet, sondern reagieren damit auch auf die zur Verfügung stehenden Ressourcen und die sozialen Bedingungen (z.B. Erwartungen). Beispielsweise zeigt die Autorin, dass bei Gruppendiskussionen häufig protokolliert und nicht transkribiert wird. Durch diese Praxis findet, ihrer Interpretation nach, eine erste selektive und interpretatorische Arbeit statt (inhaltliche/methodische Überlegung), und gleichzeitig wird den begrenzten zeitlichen und finanziellen Ressourcen Rechnung getragen. Im dritten Abschnitt G.3 („Methodische Anliegen“) benennt Susanne Mäder dann schließlich Strategien von Evaluierenden, die der Herstellung und Absicherung einer professionellen Identität dienen. Sie begegnen damit, so die Autorin, der doppelten Herausforderung und Erwartung an die Profession, dass sie gleichzeitig wissenschaftlich, aber auch nah an der Praxis arbeiten müssen. Als Beispiel sei genannt, dass Evaluierende oft recht schnell Ergebnisse der Gruppendiskussion zur Verfügung stellen (Praxisnähe), diese aber dann im Nachgang noch ausführlich auswerten (wissenschaftliche Legitimation).

Die Autorin schließt ihr Buch mit einem Diskussionskapitel, in dem die drei Forschungsfragen abschließend beantwortet und mit der vorab ausgiebig diskutierten relevanten Literatur in Beziehung gesetzt werden.

### **Kritische Würdigung**

Die Monographie von Susanne Mäder leistet einen Beitrag zu einer der zentralen Fragen der Evaluation: Was ist unser professionelles Selbstverständnis? Sie tut dies auf eine originelle und intelligente Art und Weise. Hier möchte ich drei Highlights hervorheben:

Die Autorin setzt dem bisweilen schlechten Ruf von Evaluation als qualitätsgeminderter Version von ‚richtiger‘ Sozialforschung eine wertvolle Perspektive entgegen, die sie theoretisch und empirisch untermauert: Sie definiert Evaluation im Allgemeinen und die Gruppendiskussion im Besonderen als situierte Praxis. Aus dieser Perspektive ist das Abweichen von wissenschaftlichen Regeln aus dem Lehrbuch nicht als Mangel zu verstehen, sondern als professionelles Handeln, das in einem hohen Maße eine praktische Expertise erfordert. Unserem professionellen Diskurs über Evaluation, in dem eine sehr wissenschaftlich geprägte Sicht oft dominiert, bietet sie damit gute Argumente, die praktische Seite der Profession noch mehr in den Blick zu nehmen und stärker zu würdigen.

Weiterhin führt Susanne Mäder sehr detailliert und empirisch fundiert aus, woraus das ‚praktische Wissen‘ bei der Methode Gruppendiskussion besteht. Sie liefert damit, auch wenn dies nicht das primäre Ziel ihrer Monografie ist, wertvolle Hinweise für die Praxis. Die drei „Bezugspunkte für das praktische Handeln“, die die Autorin in Bezug auf die Gruppendiskussion identifiziert, bieten eine ganz konkrete Ergänzung der Maßstäbe, mit denen wir bisher Gruppendiskussionen und ihre Anwendung bewerten und darüber auch in der Aus- und Weiterbildung sprechen.

Mich hat das Buch auch überzeugt, weil es handwerklich sehr gut gemacht ist. Die Autorin zeigt, wie es ihr ethnomethodologischer Ansatz auch erwarten lassen würde, allergrößte Transparenz in Bezug auf ihre Forschungsstrategie (Grounded Theory). Die Analyse ihres empirischen Materials ist nicht nur überzeugend, sondern auch (von den Zitaten abgesehen, s.u.) gut lesbar. Damit leistet sie einen wichtigen Beitrag zur qualitativen, konstruktivistischen Evaluationsforschung.

Natürlich weist die Monographie auch ein paar Schwächen auf. Ich möchte drei Aspekte kurz ausführen.

Mein erster substantieller Kritikpunkt bezieht sich auf die ethnomethodologische Herangehensweise. Susanne Mäder hat sich für eine rein affirmative Form der Ethnomethodologie entschieden, die sich explizit distanziert von „all judgements of their adequacy, value, importance, necessity, practicality, success, or consequentiality“ (Garfinkel/Sacks 1970: 163) und dadurch überhaupt erst eine differenzierte Darstellung der untersuchten Praktiken ermöglicht. Andererseits, und das ist die Kehrseite der Medaille, vergibt die Ethnomethodologie dadurch ihr durchaus vorhandenes kritisches Potential (vgl. McHoul 1994; Scheffer 2020). Ganz konkret auf die hier diskutierte Monographie bezogen führt diese unkritische Perspektive dazu, dass die vorgestellten Strategien professionellen Handelns rund um die Gruppendiskussion alle als gleichermaßen angemessen nebeneinander stehen bleiben und nicht weiter hinterfragt werden.

Mein zweiter Kritikpunkt betrifft das Abstraktionsniveau, mit dem die Autorin ihre Ergebnisse zusammenfasst. Zwar wird die ‚dichte Beschreibung‘ (Geertz 2003) der empirischen Daten in einem Diskussionskapitel kondensiert und verkürzt; es bleibt aber bei einem ausformulierten, ausführlichen Text. Wünschenswert und hilfreich wäre hier ein weiteres Level der Abstraktion, z.B. in Form einer Visualisierung. Denn trotz aller Sympathie für die qualitative Forschungstradition wäre die es für die effektive Kommunikation des hier generierten Wissens förderlich, wenn noch ein anderes Medium als Text genutzt würde.

Auch mein dritter Punkt hat mit dem gewählten Vorgehen der Autorin zu tun: Das Ergebniskapitel leidet in seiner Lesbarkeit unter der gewählten Form der Transkription. Die analysierten Interviewpassagen sind einerseits inhaltlich hochspannend; andererseits sind sie durch die komplett wörtliche Wiedergabe kaum lesbar. Dass die Analyse wörtliche Transkriptionen verlangt ist nachvollziehbar; für die Darstellung der Ergebnisse in der Monographie hätte es m.E. jedoch gereicht, dies einmal an einem Beispiel zu demonstrieren und im weiteren Verlauf dann zugunsten der Lesbarkeit redigierte Versionen der Zitate zu verwenden.

### Resümee und Leseempfehlung

Die Lektüre der hier diskutierten Monographie kann ich allen Kolleginnen und Kollegen sehr ans Herz legen, die sich ganz allgemein für die Professionalisierung von Evaluation interessieren. Susanne Mäder macht anhand des Beispiels der Gruppendiskussion ein sehr

eindrückliches Plädoyer dafür, dass Evaluation aufgrund ihrer Praxisnähe eben nicht als eine ‚schlechte Wissenschaft‘ verstanden werden sollte, sondern als ‚situierter Praxis‘. Diese Perspektive kann unser professionelles Selbstverständnis bereichern und sollte darum mehr Beachtung in der Evaluations-Community finden. Insgesamt bietet die Monographie keine einfachen Lösungen, dafür aber viele wertvolle Denkanstöße.

### Literatur

- Fleck, Ludwik (1935): Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Garfinkel, Harold/Sacks, Harvey (1970): On Formal Structures of Practical Actions. In: McKinney, John C./Tiryakian, Edward A. (Hg.): *Theoretical Sociology: Perspectives and Developments*. New York: Appleton, S. 337-366.
- Geertz, Clifford (2003): Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Gesellschaft für Evaluation (2008): Empfehlungen für die Aus- und Weiterbildung in der Evaluation. Anforderungsprofile an Evaluatortinnen und Evaluatoren. Mainz: DeGEval – Gesellschaft für Evaluation e.V.
- Gesellschaft für Evaluation (2016): Standards für Evaluation (erste Revision auf Basis der Fassung 2002). Mainz: DeGEval – Gesellschaft für Evaluation e.V.
- Kuhn, Thomas S. (1962): *The Structure of Scientific Revolutions*. Chicago: University Press.
- McHoul, Alec (1994): Towards a Critical Ethnomethodology. In: *Theory, Culture & Society*, 11 (4), S. 105-126. <https://doi.org/10.1177/026327694011004004>
- Reckwitz, Andreas (2003): Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. In: *Zeitschrift für Soziologie*, 32 (4), S. 282-301. <https://doi.org/10.1515/zfsoz-2003-0401>
- Scheffer, Thomas (2020): Kritische Ethnomethodologie. In: *Zeitschrift für Soziologie*, 49 (4), S. 218-235. <https://doi.org/10.1515/zfsoz-2020-0020>
- Suchman, Lucy (1987): *Plans and Situated Action. The Problem of Human-Machine Communication*. Cambridge: University Press.
- Wolff, Stephan/Puchta, Claudia (2007): *Realitäten zur Ansicht. Die Gruppendiskussion als soziale Handlungsform*. Stuttgart: Lucius & Lucius.